

reconstruieren. Voor de documentatie van de resten is gebruik gemaakt van een combinatie van orthofotografie, tachymetrisch meten en hoge resolutie 3D-fotografie, waarmee een driedimensionaal model kan worden vervaardigd. De grote waarde van dit industriële monument wordt onderstreept door een bezoek van het UNESCO- werelderfgoedcomité.

Literatur

Manfred Rasch, Die Steinhauser Hütte bei Witten. Stahl und Eisen 138/9, 2018, 5–10. – **Olaf Schmidt-Rutsch/Norbert Tempel**, Die Steinhauser Hütte in Witten – ein sensationeller Fund. Industriekultur 4.18, 2018, 36–37. – **Olaf Schmidt-Rutsch/Norbert Tempel**, Die Steinhauser Hütte in Witten. Ein Fenster in die Stahlgeschichte an der Ruhr. Märkisches Jahrbuch für Geschichte 118, 2018 (2019), 121–133.

Neuzeit

Untersuchungen an Erschießungsorten des Zweiten Weltkriegs im Sauerland

Kreis Soest und Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Marcus Weidner,
Manuel Zeiler

Westfalen im März 1945: Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs verübten Waffen-SS und Wehrmacht bei Warstein eines der größten Kriegsendphaseverbrechen in Deutschland außerhalb von Gefängnissen und Konzentrationslagern und ermordeten 208 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Diese dreitägigen Exzesse fanden statt, nachdem sich die militärische Situation im Ruhrgebiet und im südlichen Westfalen zugespitzt hatte. Tausende Zwangsarbeiter versuchten, den an Heftigkeit zunehmenden Kampfhandlungen Richtung Osten zu entfliehen, sei es einzeln, in kleinen Gruppen oder in organisierten Trecks. Im nördlichen Sauerland stauten sich diese

Trecks, sodass Unterbringungs- und Versorgungsmöglichkeiten knapp waren. Bei Suttrop (heute ein Stadtteil von Warstein), Kreis Soest, hatte im Oktober 1944 der Kommandeur der aus Wehrmacht und Waffen-SS gebildeten »Division z[ur] V[ergeltung]«, Dr.-Ing. Hans Kammler (1901–1945?), seinen Stab eingerichtet. Der SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS zeichnete u. a. für den Einsatz der Raketenwaffe V2, KZ-Bauaufgaben sowie die Untertageverlagerung der Kriegsproduktion verantwortlich. Er nahm, so eine spätere Zeugenaussage, die Zwangsarbeiter im Umfeld seines Hauptquartiers Suttrop als Sicherheitsrisiko wahr und gab am 20. März



Abb. 1 Erschießungsareal Meschede »Kuhweide«: Ehrenamtliche Sonden-gänger detektieren den Tatort durch systematische Begehung in Reihen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

1945 den Befehl, die »Zahl der Fremdarbeiter kräftig zu dezimieren«.

Den Tötungsbefehl setzten seine Offiziere in Eigenregie um. An drei aufeinanderfolgenden Tagen übernahm jeweils ein Offizier die Planung und Organisation einer Erschießungsaktion, die an wechselnden Plätzen – im Warstein-Suttroper Waldgebiet »Im Stein« (57 Mordopfer), im Warsteiner Langenbachtal (71) und auf der Meschede-Eversberger »Kuhweide« (80) – stattfanden. Obwohl sich die Täter zu den Taten untereinander ausgetauscht hatten, unterschied sich die Vorgehensweise z. B. bei der Vorbereitung der Erschießungsorte und der Liquidierung der Zwangsarbeiter teilweise deutlich voneinander.



Abb. 2 Erschießungsplatz Warstein »Langenbachtal«: Zwei emaillierte Schüsseln, ein Lederschuh, ein Teelöffel sowie sechs Bakelitperlen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ T. Poggel).

Bereits Ende April 1945, nach dem Einmarsch der US-Truppen, wurden zwei der drei Aktionen (Langenbachtal, Suttrop) gemeldet und Leichen exhumiert; der dritte Ort (Eversberg) wurde hingegen erst Ende 1946 offenbart. Bis auf sieben Leichen, die noch unentdeckt in Suttrop liegen, ruhen heute alle Opfer auf dem Mescheder Waldfriedhof Fulmecke.

Die Reaktion vor Ort auf die Massaker fiel im gesellschaftlich-politischen Klima der Nachkriegs- und Adenauer-Zeit überwiegend abwehrend aus. Entsprechend verlief die justizielle Aufarbeitung. Sie begann erst 1957 vor dem Arnsberger Landgericht – mit einem als

skandalös niedrig empfundenen Urteil –, wurde vor dem Hagener Landgericht in Revision fortgesetzt und u. a. mit dem Urteil »lebenslänglich« für den Haupttäter beendet.

Am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte in Münster werden zurzeit der historische Hintergrund, die Tathandlungen, die Prozesse und der Umgang mit den Mordopfern nach 1945 erforscht. Die so gewonnenen Informationen dienen nicht nur einer umfassenden Dokumentation der Ereignisse, sondern werden auch für ein erinnerungskulturelles Projekt, die Neugestaltung des Friedhofs, auf dem die Mordopfer ruhen, eingesetzt. Ein besonderes Anliegen ist es zudem, die Verbrechenorte exakt zu lokalisieren sowie zukünftig im Rahmen eines »Erinnerungspfads« zu kennzeichnen, zu vernetzen und damit als Orte der Zeitgeschichte erfahrbar zu machen. Dies jedoch setzt voraus, dass die Tatorte zuvor archäologisch untersucht werden, um die historischen Abläufe zu verifizieren und wichtige Hinterlassenschaften der Opfer zu sichern.

Die Untersuchungen der LWL-Archäologie für Westfalen fokussierten von November 2018 bis Mitte Februar 2019 alle drei Erschießungsplätze. Besonderer Dank gilt dabei den 15 ehrenamtlichen Sondengängern des Forums westfalenfunde.de, die die Detektorbegehungen überhaupt ermöglichten und teilweise sogar an den folgenden Ausgrabungen teilnahmen. Alle drei Fundstellen wurden nach relevanten Reliefmerkmalen (z. B. Grabgruben) begangen und mit Metalldetektoren prospektiert (Abb. 1), woran sich teilweise Ausgrabungen anschlossen.

Ausgrabungen am Erschießungsplatz »Langenbachtal« bei Warstein erbrachten mehrere dezentrale Verstecke (flache Gruben) der Habe der Opfer und ein flaches, ca. 4 m × 4 m messendes Hauptversteck, angelegt von den Tätern. Hier wurde eine Vielzahl persönlicher Gegenstände angetroffen (Abb. 2 und Abb. 3): Die Mehrzahl der Objekte sind Kunststoffperlen, die ehemals auf Kleidung aufgenäht oder als Ketten getragen worden waren, gefolgt von Schüsseln bzw. emaillierten Gefäßen, emaillierten Blechtöpfen, Porzellengefäßen und Lederschuhen. Das Überwiegen von Damenschuhen und die zahlreichen Perlen belegt, dass die Opfer mehrheitlich weiblich waren. Darüber hinaus fanden sich Reste eines polnischen Gebet- und Wörterbuches, Riemenschnallen von Taschen bzw. Rucksäcken (?) und Gläser. In einem Fall wurde ein Nähset aus Garnrollen und Nadeln geborgen.

Abb. 5 Erschießungsareal Meschede »Kuhweide«: Gewehrverschluss und -munition (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



keiten der Opfer (Abb. 4, A) und, besonders südlich der Grube (Abb. 4, 6, 9), Projektile, von denen zumindest einige Vollmantelgeschosse mit dem Tatereignis in Zusammenhang stehen können. Zahlreiche Eisensplitter (Abb. 4, E–G), die sich hauptsächlich östlich des vermuteten Grabareals fanden (Abb. 4, 8), sowie die Bleiperle einer Stielhandgranate (Abb. 4, H) lassen annehmen, dass die Grabgrube mittels geballter Ladung (mehrere Sprengsätze über eine zentrale Handgranate gezündet) gesprengt wurde.

Aufschlussreich sind weitere Objekte, die den Tätern zuzuweisen sind (Abb. 4, J) und Ausrüstungsgegenstände im Wald (Abb. 4, A, B), die wahrscheinlich aus dem Besitz der Opfer stammen. Sie veranschaulichen das weite Umfeld des Tatorts, das einen Bereich mit Waffenteilen und Munition (Abb. 4, 3, 5) sowie eine kleine Konzentration persönlicher Gegenstände (Abb. 4, 4) umfasst, deren Fundstreuung sowohl eine Linie zum Waffenbereich als auch zur ehemaligen Straße annehmen lässt (Abb. 4, 1–2), auf der die Opfer herangebracht worden waren. Etwa 100 m östlich der Grabgrube fand sich neben Ausrüstungsgegenständen eine Schaufel der Täter (Abb. 4, 7). Es lassen sich zwischen den Fundkonzentrationen Verbindungslinien herstellen, die eventuell auf die Bewegungsrichtung der Opfer und Täter verweisen.

Summary

In March 1945, 208 internees from Poland and the Soviet Union were murdered by members of the Waffen-SS and Wehrmacht at three different locations in the Sauerland region between Meschede and Warstein. The sites of these crimes were discovered by means of historical investigations, and archaeological analyses were subsequently initiated. Metal detector surveys and test excavations uncovered many of the victims' personal belongings. Complex areas of activity were reconstructed thanks to the archaeological surveys at the »Kuhweide« site near Meschede, thus adding to the historical record.

Samenvatting

In maart 1945 zijn op drie plaatsen tussen Meschede en Warstein in het Sauerland 208 Poolse en Russische dwangarbeiders vermoord door leden van de Waffen-SS en militairen van de Wehrmacht. Via historisch onderzoek zijn de plaatsen delict achterhaald en is archeologisch onderzoek gestart. Met behulp van metaaldectie en het graven van proefsleuven zijn vele persoonlijke voorwerpen van slachtoffers achterhaald. De gebeurtenissen op de »Kuhweide« bij Meschede zijn op deze manier gereconstrueerd als aanvulling op de historische overlevering.

Literatur

Marcus Weidner, Kriegsendphaseverbrechen an Zwangsarbeitern im Sauerland 1945. In: Stadt Dortmund/Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Westfälischer Heimatbund (Hrsg.), 200 Jahre Westfalen. Jetzt! Ausstellungskatalog Dortmund (Münster 2015) 342–347. – Peter Bürger/Jens Hahnwald/Georg D. Heidingsfelder, Sühnekreuz Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte eines schwierigen Gedenkens (Norderstedt 2016). – Jens Hahnwald, Das »Massaker im Arnsberger Wald« und die Last der Erinnerung. In: Matthias Frese/Marcus Weidner (Hrsg.), Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945. Forschungen zur Regionalgeschichte 82 (Paderborn 2018) 65–95.